

erschient außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — tr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — tr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — tr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Stilabonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. September.

Das Ergebnis der Konferenz, welche Herr v. Tisza am 2. d. mit den gemeinsamen Ministern gepflogen, war, wie vorauszu-

sehen gewesen, die einhellige Genehmigung der von ungarischen Ministerium gefassten Beschlüsse. Die Minister-Conferenz erzwang durch fast zwei Stunden die kroatische Angelegenheit vom finanziellen, militärischen und vom Standpunkte ihrer Rückwirkung auf die auswärtige Politik, und nach den Anträgen des Herrn v. Tisza wurde beschlossen, die gesammte Civil- und Militärverwaltung in Kroatien in der Hand des Landes-

commandirenden, Generals der Cavallerie, Freiherrn v. Ramberg, zu vereinigen, der auch am 3. d. Morgens schon in Wien eingetroffen ist, und von dem vorausgesetzt wird, daß er die Vollstreckung der Beschlüsse der Minister-Conferenz unbedingt übernehmen wird.

Die in Budapest weilenden Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei versammelten sich am 2. d. Vormittags bei dem Reichstags-Abgeordneten Jgnaz Hefly und wurde nach längerem Ideenaustausch über die kroatische Frage die Vereinbarung getroffen, daß die Mitglieder der Landes-Unabhängigkeits-Partei bezüglich dieser Frage zu einer am 6. d. abzuhaltenden Konferenz einberufen sind. Gleichzeitig wurde Jgnaz Hefly ersucht, sich mit dem Partei-Präsidenten Ludwig Mocsary in dieser Angelegenheit in Verbindung zu setzen und denselben im Namen der Anwesenden zur Einberufung der Partei zu ersuchen.

Anlässlich der Sobieski-Feier hat der preussische Cultusminister an die Schulbehörden in den Provinzen mit polnischer Bevölkerung ein Schreiben erlassen, in welchem den Schülern der höheren Lehranstalten (Lehrereminare und Präparanden-Anstalten mit eingeschlossen) jede Theilnahme an der sogenannten Sobieski-Feier, auch außerhalb der Schule, untersagt wird.

Die „Germania“ ereifert sich nicht wenig über diese Maßregel. „Sobieski war“, schreibt sie, „rechtmäßiger König von Westpreußen, Ermland und des jetzigen Großherzogthums Posen, und abgesehen von der weltgeschichtlichen Bedeutung der unter seiner Anführung zu Stande gebrachten Entsetzung der deutschen Stadt Wien, können wir es nicht einsehen, warum der Minister eines legitimen Monarchen, berufener Vertheidiger der Legitimität, die dem Andenken eines rechtmäßigen Königs erwiesenen Ehren verbieten kann. Durch derartige Maßregeln werden die Polen geradezu in das Lager der Panflavisten hineingetrieben.“ Das ist unheimlich charakteristisch und genügt wohl, um das Verbot des Herrn v. Gofler zu rechtfertigen. Hat doch das Festcomité in Posen Medaillen mit dem Bilde Sobieski's, die aus Krakau kamen, zurückgewiesen, weil sie nebst der polnischen auch eine deutsche Umschrift trugen.

Die Minister-Begegnung in Salzburg und deren Consequenzen sind unausgesetzt Gegenstand der Discussion in den hervorragendsten europäischen Journalen und es ist nicht unerfreulich zu constatiren, daß dies Ereigniß allenthalben in dem friedlichsten Sinne gedeutet wird. Jene Stimmen, welche aus übertriebener Anglistik oder aus vorbedachtem Uebelwollen der Begegnung der beiden leitenden Staatsmänner andere als durchaus friedliche Zwecke zuschreiben, sind nur höchst sporadisch und vermögen ihre Auffassung kein irgendwie triftiges Argument aufzubringen. Unter allen Erklärungen über die Motive und Tendenzen der Salzburger Entreeue scheint die des Berliner „Times“-Correspondenten besonderes Interesse zu verdienen. Sie lautet folgendermaßen:

„Es war in Salzburg, im Jahre 1865, wenige Wochen vor der Unterzeichnung der Gasteiner Convention, daß Herr v. Bismarck dem bairischen Minister von der Pforden einen Krieg mit Preußen und Oesterreich als unvermeidlich bezeichnete. „Noch eine Begegnung und dann eine entscheidende Schlacht und Preußen wird in der Lage sein, seine Bedingungen zu dictiren.“ So äußerte sich Herr v. Bismarck dazumal. Und heute, achtzehn Jahre nachher, trifft derselbe Bismarck

mit dem auswärtigen Minister Oesterreich-Ungarns zusammen, um mit ihm über die geeignetsten Mittel zu conferiren, mit welchen Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten seien. Denn es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dies der Hauptzweck ihrer Begegnung gewesen. Unwärs wird zugegeben, daß das Zusammentreffen der beiden Staatsmänner als ein beachtenswerthes politisches Ereigniß anzusehen. Monarchen mögen immerhin aus Motiven nachbarlicher Höflichkeit und persönlicher Freundschaft zusammenkommen, aber wenn Minister lange Reisen thun, um mit einander zu conferiren, so müssen wichtigere und interessantere Beweggründe hierfür bestehen. Diejenigen, welche vor Kurzem verkündeten, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Allianz bereits in aller Form prolargirt worden, werden jetzt einige Schwierigkeit haben, ein definitives Object der Salzburger Entreeue herauszufinden; aber nach den hier vorherrschenden Eindrücken zu urtheilen, dürfte man wohl in der Annahme nicht irren, daß die Begegnung der auswärtigen Minister beider Reiche einfach das Resultat des natürlichen Verlangens beider ist, die europäische Situation, wie sie sich durch verschiedene Umstände in den letzten Monaten ergeben hat, mit einander zu besprechen. Es ist gegenwärtig genau vier Jahre, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Allianz zu Stande gekommen und in der Zwischenzeit haben sich die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen so gestaltet, um ein gewisses Vertrauen in die Erhaltung des europäischen Friedens einzufloßen.“

Von der Haltung Frankreichs spricht der Correspondent nicht in gleich anerkennender Weise, doch citirt er ein interessantes Detail, welches für die Beurtheilung der Situation nicht unwichtig erscheint. Er erzählt nämlich, daß der famose Drohartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher vor Kurzem nicht bloß Frankreich so sehr alarmirte, keineswegs von Kissingen, sondern von Paris aus inspirirt, also nicht von Bismarck, sondern von Hofenlohe ausgegangen sei. Der Lektüre soll dieses Thema schon früher und ohne Erfolg bei Chalemel-Racour vorgebracht haben. Die Identität zwischen der diplomatischen und publicistischen Reclamation sei vollständig erweisbar durch gewisse „plumme und complicirte Stylwendungen“, welche beiden Äußerungen eigen sind und den Beweis erbringen, daß ein guter Diplomat ein herzlich schlechter Stylist sein mag.

Ein Prätendent weniger.

„Nichts hat sich verändert; nur ein Franzose mehr ist da“, lautete das bekannte Wort, das Carl von Artois, der Großvater des verstorbenen Chambord, zwar nicht gesprochen hat, da er 1814 als Generalstatthalter seines Bruders, des Grafen von Provence, seinen Einzug in Paris hielt, das ihm aber, damit der feierliche Act nicht gar zu nüchtern ausfiel, auf Talleyrands Befehl der „Moniteur“ in den Mund legte: „Il n'y a rien de changé, il n'y a qu'un Français de plus.“ So mag die September-Republik bei dem Tode des letzten Bourbonen der älteren französischen Linie ausrufen: „Nichts hat sich verändert; nur ein Prätendent weniger ist da!“ Wenn sie das aber für einen Vortheil halten sollte, so ist es doch nur ein scheinbarer. Schon vor einem Jahrzehnt charakterisirte Thiers die Stellung aller Bernunft-Republicaner zu der neuen Staatsform durch die Definition: „es ist diejenige, die uns am wenigsten trennt“; und ironisirte deren Gegner durch den Carlasmus: „Ihr habt drei Prätendenten, und nur einen Thron zu vergeben!“ Nun diese negative Garantie für den Fortbestand der Republik, daß die Thron-Candidaten und deren Anhänger einander gegenseitig im Schach halten und daß alle wirklichen Patrioten, sei es auch ohne Begeisterung, zur Fahne der Republik schwören müssen, um das Vaterland vor den Greueln eines chaotischen Bürgerkrieges zu bewahren — diese Bürgschaft schrumpft jedenfalls mit der Zahl der Thronwerber in gleichem Verhältnisse zusammen. Da die Orleans durch das Ableben

Heinrich's V. die Träger der monarchischen Legitimität geworden sind, bleibt den alten Legitimisten jetzt nichts anderes übrig, als sich um den Grafen von Paris zu schaaren da sie doch unmöglich mit dem Bonapartismus pactiren, oder gar der Republik sich unterwerfen können. Daß die Weisten das nur höchst widerwillig thun und namentlich die prononciert Clericalen unter ihnen es vielleicht vorziehen werden, überhaupt die politische Arena zu räumen, ändert nichts an der Thatsache, daß die Orleansisten ihre Reihen sich enger schließen sehen werden. Das fällt um so schwerer in die Waagschale, als ja auch die Actionsfähigkeit der Bonapartisten eine erhebliche Einbuße erlitten, seitdem vor vier Jahren der Tod des Prinzen Louis den Prinzen Zörome zum erbberechtigten Prätendenten gemacht, dessen cynische Freigeisterei die Clericalen vielleicht in noch höherem Grade zurückstößt, als der Voltairianismus der Orleans. Vorsicht wird also zu allen Dingen nützlich sein gegen Prinzen, welche die Republik vor einem Decennium durch die großmüthige Rückgabe ihrer Güter mit allen Mitteln der Corruption in überreichem Maße ausgestattet, und die sie vor wenigen Monaten durch die Streichung aus der Armeeliste, sowie durch die Verhängung eines Ausnahmegerichtes über die Mitglieder der Prätendenten-Familien jeder Pflicht, ja jeder moralischen Pflicht der Dankbarkeit selbst entbunden hat. Die Republik und die Orleans leben seit der letzten Jahreswende auf offenem, erklärten Kriegsfuße mit einander. Sicherlich wird man dessen auch in Paris eingedenk sein und den ersten eventuellen Versuch des Grafen von Paris, eine vermeintliche Thronerbschaft Chambord's anzutreten, mit einer Ausweisungsbordre auf Grund des Prinzengegesetzes beantworten.

Wer A gesagt, muß auch entschlossen sein, B zu sagen; und es ist schon hübsch lange her, daß die Orleans ihren ersten Trumpf gegen die Republik ausgespielt. In allen Verschwörungen Mac Mabons gegen dieselbe steckten sie bis über die Ohren. Ihr Partisanenführer Duc de Broglie commandirte am 3. Mai 1873 den Sturm, der Thiers zu Falle brachte. Der Herzog von Kamale führte seinen Neffen Louis Philipp am 5. August 1873 nach Frohsdorf, um jene Fäulnis zu Stande zu bringen, die den letzten Nagel zum Sarge der Republik schmeißen sollte und mittelst welcher die Orleans offen und vorbehaltlos ihre Throncandidatur anfügten. Ihr Agent Boyer trieb nach dem Staatsstreich vom 17. Mai 1877 im Senate die Majorität zusammen, welche die Auflösung der Kammer ermöglichte. Das sollte man in Paris nicht vergessen: dann wird man mindestens keinen Grund finden zu jubeln, daß an die Stelle eines Chambord, der wie ein Schatten durch's Leben gewandelt und dem es am 24. November 1873 an Entschlossenheit gebrach, sich die ihm auf dem Präsentirteller entgegengebrachte Krone zu holen, die Orleans getreten sind als Chef der nunmehr vereinigten royalistischen Parteien. Allerdings einen 2. December machen auch die Orleans nicht; aber wie der Sohn Egalité's die Erhebung der Julitage trefflich vorzubereiten und noch viel fündiger auszunutzen verstand: so war es wahrlich auch nicht das Verdienst der Orleans, wenn der von ihnen ausgehieb unterfängte Staatsstreich in Schlafrock und Pantoffeln nicht im December 1877 ein ganz anderes Gesicht bekam und General Rochebouet die Straßen der Hauptstadt nicht mit Bürgerblut besudelte. Von jenen Flecken, die alle Wohlgelehrte Arabiens her nach nicht fortzuwaschen können, halten die Söhne Louis Philippe's ihre Hand gerne klüglich rein. Aber viel weniger noch als geborene Staatsstreicher sind sie so sensitive und scrupulöse Naturen, so starre Principienverreiter oder so ehrliche Fanatiker eines bestimmten Dogmas, wie Chambord, der eine Krone zurückweist, weil über ihr die Tricolore weht und nicht das weiße Lilienbanner von Jory. Großer Verdrehen, wie überhaupt großer Thaten und Conceptionen unfähig, denken sie doch mit Ceteris, den Euripides dem Bruder Polyneis zuzurufen läßt: „Ist Unrecht kein, so sei's um eine Krone!“ Mit ihren ungezählten Millionen würden die Orleans der Republik noch viel gefährlicher werden können,

Feuilleton.

Nord und Süd. Novelle von Alexander Kömer. (10. Fortsetzung.)

Sie machten sich schleunig zum Ausgang bereit, und vielleicht war es ihnen beiden willkommen, unter rascher Bewegung die innere Erregung zu verbergen. Als sie den langen Corridor durchschritten bis an die breiten Steintreppen, öffnete sich plötzlich links eine Thür, und helles Licht strömte aus einem weiten, wunderbar aufgepushten Raum. Auf der Schwelle stand Niccolo Ambrogio.

„Ach! Signorina, eben wollte ich mir die Freiheit nehmen, zu Ihnen zu kommen. Mein neuestes Opus steht auf der Staffelei, ich denke die letzten Pinselstriche daran gethan zu haben, Sie müssen es erst sehen, ehe ich mich zufrieden gebe. Möchten Sie nicht einen Augenblick eintreten.“

„Mit Vergnügen“ erwiderte Ebba lebhaft, „wenn Sie mir erlauben, meine junge Freundin, Fräulein Agathe v. Waiblingen, mit einzuführen.“

„Es wird mir zur besonderen Ehre gereichen, Signorina!“ Sie standen sich im Lichte des von oben herab erhellten Altlers gegenüber, Agathe blickte in ein Gesicht, das ihr deutlich eine Erinnerung erweckte. Wo nur hatte sie diese Augen gesehen, aber mit völlig anderem Ausdruck, als die jetzt ihr entgegenlächelnden? Richtig — an jenem ersten Tage, da sie Ebba oben auf San Miniato begegnet war, hatte sie beim Vorüberfahren dieses Antlitz, aber dünner blickend damals auf Ponte vecchio an ihrer Seite gesehen. Es war ein Antlitz, welches sich nicht leicht vergaß, und wie sonnig, wie warm belebt, wie lachend, ja strahlend erschien es in diesem Augenblick. Agathe sah sich neugierig, verwundert und gefesselt um in dieser phantastischen Umgebung. Sie wäre gleich am Eingang fast zurückgeprallt, gespenstisch stand dort eine

lebensgroße Puppe, mit antiker Gewandung drapiert, mit starren gläsernen Augen, und welsch ein buntes pèlo-mèlo bot sich rings den Blicken. Tigerrasse und orientalische Gewebe, verblichene Gobelins, halb verwittert und mit Staub bedeckt, schwere Stoffe in bunten Farben und dazwischen Palmen, Drangen und Lorbeerbüsch; an den Wänden, in allen Ecken und Winkeln lebenswarme Menschengesichter, jedes verschieden in Ausdruck und Form. Auf den rothen Divans, deren Ueberzug verschossen, hier und da zerrissen sich zeigte, lagen undefinirbare Dinge und Geräthe verstreut, Pinsel, Farbenbüchsen, Bücher, Lumpen, Harlekintappen und der Himmel weiß was noch, — Agathens strenger Ordnungssinn war beleidigt an allen Enden. Der Herr und Inhaber aber dieses chaotischen Raumes stand schon, während ihr Auge noch vergebens einen Ruhepunkt suchte, neben Ebba vor einer großen farbenbedeckten Leinwand. Inmitten einer äppigen südlichen Flora, unter den herrlichsten Biergewächsen, wie sie in den Gärten der Reichen gepflegt werden, stand dort auf hoher Steinterrasse eine Dame in schwerem goldgeschickten Gewande; ein zarter weißer Schleier umhüllte leicht das blonde Haupt, lose, als ob die matte Hand sie in der nächsten Secunde fallen lassen würde, hielt sie die äppige Nase, und auf den krankhaft blauen Zügen prägte sich ein vom bittersten Leid erfüllter Ausdruck aus, eine hoffnungslose, dem Unglück anheimgefallene Seele. Sie schaute, das Haupt noch wie in alter Gewohnheit stolz erhoben, in bitterem Reid herab auf den wohlgepflegten Kiepsad ihres Parks, wo eben ein junges Geschöpf vorüberstiegt, auf das aller Liebreiz der Erde gehäuft schien. Was that ihr die dürftige, ärmliche Gewandung, der von dunkeln Haarwellen umrahmte Kopf war dem strahlenden Sonnenlicht entgegenwendet, Sonnenlicht lag auf ihren lachenden Zügen, in ihren blühenden Augen, um den süßen, frischen Mund. Sie trug Blumen in den Armen, im Schoß — sie waren ihr herabgefallen und in den Haarlocken, den Lumpen ihres Gewandes hängen geblieben, sie lagen vor ihren nackten Füßen, — sie konnte sie nicht fassen diese Hülle und Fülle, und sie lächelte darob im Ueberprudeln des harmlosesten Stüdes.

„Entzückend! Signor Niccolo — entzückend! ja erregend,“ rief Ebba einmal über das andere, „o! das Bild spricht zum Beschauer ohne Worte, — wie schön ist sie unter ihren Blumen!“

Das Antlitz des Malers leuchtete in fast überirdischer Verklärung. „Ja — sie ist schön —“ sagte er, und seine Stimme klang sinnbestrickend weich, „sie ist schön, denn sie ist glücklich. Sie bedarf dazu nichts weiter, als dieser Blumenfülle, welche unter ihren Füßen aufspritzt. Ach! Signorina Ebba! Sie wissen es vielleicht kaum, daß Sie mir neulich wohlgethan, daß Sie mich aufgerichtet, daß Sie mich wieder reich gemacht — ich habe seitdem geschafft in einem andern Geiste — ecco! verstehen Sie, was ich meine?“

Ebba reichte ihm ihre Hand, sie sah bewegt aus. „Ich habe Sie verstanden, sobald ich das Bild sah,“ sagte sie, und ich wünsche Ihnen Glück. Halten Sie fest am echten Künstlergeist, gleichviel wer das Werkzeug sei, das berufen ist, hier und da einen neuen zündenden Funken in die bewegliche Seele des Sterbenden zu werfen, es wird gesendet von oben zu gelegener Zeit, damit das Himmlische sich nicht verzehe in schmalen irdischem Dienst.“

Agathe hatte jetzt das unverstandene Chaos um sich her vergessen, sie stand wie gebannt vor dem Bilde und hinter den beiden, welche in ihrem begeisterten Verjunkensein längst ihrer Gegenwart nicht mehr achteten. Eine Ahnung dessen, was es sei um die Kunst, schlich durch ihre Seele. Sie blickte auf den Schöpfer dieses Werkes, auf seiner Stirn glänzte ein wunderbares Licht, in seinen Augen schienen sich fremde Welten zu spiegeln. Jetzt wendete er sich nach ihr um, sein strahlender Blick begegnete dem ihren, sie fuhr wie elektrifirt zusammen, auch er stuzte leicht.

„Verzeihen, Signorina,“ sagte er entschuldigend, und um seinen Mund spielte ein anmuthiges, fast kindliches Lächeln, „der Moment — ich weiß nicht, ob Sie solchen Moment begreifen können — vielleicht begreift ihn nur eine arme, sehnsuchtsvergehrte, himmelanstrebende Künstlerseele, — der Moment ließ mich alle Pflichten der Höflichkeit vergessen. Noch einmal — Verzeihung.“ (Fortsetzung folgt).

fen, bei allen, bei Appetit, che des Ma, dem Athem, rem Aufsto, agenkatarrh, bildung von, übermäßiger, n, Gelsucht, chen, Kopf, r vom Ma, agenkrampf, der Versto, ung des Ma, und Geträn, Witz-, Leber-, idalleiden. Gebrauchs-, sch., „Apotheke, in es bei Paul, rton bei A., Ferdinand, Josef Nagy, Klausenburg, Hintz, Apo, Kronstadt:, „Apotheke, pteke zur, bei J. Fr., bei Daniel, J. Ludwig, Apotheke, in Repp, burg bei J., oh, Schaser, äger, Apo, z v. Nagy, Byörg bei, J. Mihelyes, und Gustav, f v. Trök, Apotheke, in Repp bei, Brady, [61] 9. hineinobrt, rit des Er-, folgenden, jugendliche, ften, Reber-, sammt Ge-, bei Josef, sburg bei, er, Fabriz, (606) 3—12. 414) 33—40. Altität, ühlen. ge Pflüge, ind Stahl. schinen-, leche, und Goppel-, linen. pel-, schinen. Carante, ranco und, örök.

wenn sie von dem Schlage Louis Napoleons wären, der als Flüchtling in England bei aller Welt, bei Lords und zweideutigen Frauenzimmern Geld borgte, um sein Prätendententum zu unterstützen, so daß der 2. December ihm nicht bloß den Weg zum Throne bahnte, sondern ihn auch vor Cligny rettete. Aber die Orleans haben das vom Bürgerkönige geerbte, daß sie in erster Linie gute Haushälter und auf die Erhaltung wie Vermehrung ihres Nibelungenhortes bedacht sind. Schätze sind ihnen kein Mittel und Sporn zu kühnen Unternehmungen; sondern im Gegentheil Zügel und Schenkklappe, die sie vorsichtig und zaghaft machen. Gebrannte Kinder scheuen das Feuer: und wie Louis Philippe bei seiner Thronbesteigung seine Maßregeln traf, daß sein Privatvermögen nicht mit den Krondomänen vermengt wurde und deren wechselnden Schicksalen unterlag: so wird Amale nicht leichtlich durch politische Verschwörung die Familiengüter einer neuen Confiscation aussetzen lassen.

Insofern braucht die Republik sich nicht einmal graue Haare darüber wachsen zu lassen, wenn, wie doch wahrscheinlich, das Privatvermögen der Orleans durch das Testament des Verstorbenen noch einen bedeutenden Zuwachs erfahre sollte. Allerdings gleich nach den Julitagen war Schmalhans Küchenmeister am Hofe Carl's X. Als aber der Herzog von Blacas seine Millionen der vertriebenen Dynastie vermachte, als vollends kurz vor der Februarrevolution die modeneseische Prinzessin bei der Vermählung mit Heinrich V. ihre großartige Mitgift zu Gebote stellte: gehörte der Chef der Legation auch zu den reichsten Erbkindern der Welt. Aber wenn die Orleans wirklich unter den reichsten Erben dieses vielfachen Millionärs mit am besten bedacht sein sollten: so würde das eher ihre Vorsicht verschärfen, als ihre Unternehmungslust anfeuern. Sie sind nicht einmal nicht aus demselben Holze geschnitten, wie ihre Vettern, die Bourbonen in Spanien, wo Don Carlos, der Herzog von Madrid, immer auf's neue die Schätze des verstorbenen Herzogs von Modena in Pulverdampf verknallt, um den Nachkommen der Königin Christine den Thron streitig zu machen. Die Regierung Grevy's sollte sich daher auch nicht zu der kleinlichen Handlung hinreizen lassen, mit der man von Paris aus droht: die Domäne Chambord zu confisciren, weil dies Gut dem verstorbenen Grafen im ersten Freudentaume über seine Geburt im Wege einer National-Subscription dargebracht ward. Die Orleans sind heute Feinde, welche die Republik nicht unterschätzen darf. Gefährliche Gegner aber werden sie erst dann, wenn die Republik sich selber ihr eigenes Grab gegraben haben wird. Dann freilich können sie die Todtengräber der Republik sein, deren Helfer zu sein, ihnen Muth und Spannkraft und cynische Grausamkeit fehlt. Denn mag das Wort von ihnen gelten, das einst Niebuhr gebraucht, als Jemand Friedrich dem Großen vorwarf, er habe das deutsche Reich zerstört: „ich habe noch niemals gehört, daß wer den Leichnam betätigt, den Mann erschlagen haben muß.“ Und gewiß befindet sich die Republik in dieser Beziehung in einer ähnlichen Lage, wie das Empire, da Thiers ihm zurief: „es darf kein Fehler mehr gemacht werden!“

Inland.

Agram, 3. September. Die hiesigen Journale verwahren sich auf das Entschiedenste dagegen, daß die Unruhen in Croatien auch nur im Entferntesten einen socialistischen Charakter an sich tragen; nicht ein Fall von Raub oder Blünderung sei vorgekommen. „Ueberall erhebt sich, sagt „Pozor“, das Volk nur wegen der „Verletzung des Ausgleichs“ und wegen des „Verhaltens der Finanzorgane“. In auffallenden Lettern fordert das genannte Blatt die Intelligenz auf, die Bevölkerung vor jeder Ausschreitung gegen weissen immer Person und Eigentum abzuhalten, da dies der nationalen Sache nur schaden könnte. Das Vorgehen der Landbevölkerung sei nach dem Beispiel Agram's ein würdiges. An anderer Stelle bewahrt „Pozor“ die Bevölkerung, sich nicht von den aus Ungarn gekommenen antisemitischen Agitatoren aufheben zu lassen, ihnen im Gegentheil mit dem Prügel die Thür zu weisen. Wenn je, so müssen jetzt alle Söhne des Landes, welcher Religion immer, einig sein. Der Tumult in Gorica reducirt sich auf den lärmenden Exceß eines betrunkenen Haufens, der übermüthig von der Gendarmeriekaserne das croatische Wappen abreißen wollte. Die Mannschaft gab Feuer, ein Fleischhauer fiel, worauf die Menge auseinanderlief. Der heutige Markt wurde trotzdem, da überdies Hufaren eintrafen, abgehalten. — In Samobor wurden einem Bürger die Fenster eingeschlagen, die Ursachen sind unbekannt. — Die Nachricht über die Annahme der Vorschläge Tisa's durch die Krone mit der baldigen Ernennung eines königlichen Commissärs wurde hier mit Ruhe aufgenommen, da man auf diese Eventualität schon lange vorbereitet war. Schon nach der bekannten Erklärung der Abgeordneten der Nationalpartei erwiderte ein angesehenes Mitglied dieser Partei auf die Frage eines Correspondenten, ob der königl. Commissär ernannt werde, bejahend.

Esjegg, 3. September. Aus verlässlicher Quelle verlautet, daß nun auch diejenigen Abgeordneten orthodoxen Bekenntnisses, deren Entscheidung bisher noch rückständig war, der bekannten Enunciation der Nationalpartei beitreten werden. Es ist diesbezüglich eine Verständigung zwischen den zu Angliches stehenden Abgeordneten und den Gegnern des Patriarchen erfolgt und hat Reichstag-Abgeordneter Dr. Zovan Subotic's seine Beitritts-Erklärung heute nach Agram abgeben. Hier ist Alles ruhig.

Der fallende Stern.

Von Arnold Gabel.
Aus dem Ungarischen Uebersetzt von Rudolf Gabel.
(Schluß.)

II.
Wieder ist der Frühling da. Die Sonne ist zur verlassenen Geliebten, zur Erde, rückgekehrt — durch die Gluth der heißen Kisse fängt das Eis von ihrem Busen zu schmelzen. Und die Erde, diese arme schon viele tausendmal betrogene Mutter — zieht mit Freuden ihr Feiertagskleid an, damit sie mit der ganzen Pracht ihrer Schönheit und Reize ihren treulosen Geliebten empfängt. Sie hielt ein Festmahl und mit ihr die ganze Natur. Die Vögel sangen wieder, die Bäume grünt wieder und die Blumen blühen wieder. Auch die guten Einwohner des Städtchens hielten Feiertag. In weiter Umgebung widerhallten die umliegenden Berge und Tannenwälder die Lust, den Gesang und die Musik, welche harmonirend mit jener wundervollen Musik der Natur, den schönsten Festchor bildeten zur Feier der Neugeburt der Natur.

Wer sollte denn sich nicht freuen, wer sich nicht unterhalten am heutigen Tage — am 1. Mai? In dem kaum ein paar Schritte von dem Städtchen liegenden stolzen Schloßpark sitzt unter einer Nieselnlinde traurig die schöne Cornelia. Um sie herum tummelt sich ein 5—6jähriger blonder Engel mit dunklen Augen. Wie ein Schmetterling schwebt er von einer Blume zur andern, um mit den kleinen Händchen die schönsten zu pflücken, mit diesen das Kleid des Schwesterchens zu befrängen. Zeitweise bleibt er stehen und befest seine großen schwarzen Augen vorwurfsvoll auf Cornelia. Ein ander Mal lobt ihn innig Umarmung, heißer Kuß seine garte Liebe, und heute? . . . dann spielt er weiter.

Das leise Flüstern des Zephyrs, der ergreifende Ton der Abendglocke ruft die Seelen zur Andacht und zum Gebet. Zu beten beginnt die ganze Natur.

Wien, 3. September. Heute Nachmittags fand von 1 bis 2 1/2 Uhr unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Ministerconferenz — ein förmlicher Ministerrath — statt, in der die Modalitäten, unter welchen die von allen maßgebenden Factoren einmüthig und vollinhaltlich gebilligten Vorschläge der ungarischen Regierung bezüglich der croatischen Angelegenheit durchgeführt werden sollen, erörtert wurden. Der Beratung wohnten die gemeinsamen Minister Graf Kalnoky, Graf Bylandt-Mheidt und v. Kallay, ferner die ungarischen Minister v. Tisa, Baron Creczy und Bedekovich bei. In der Donnerstags-Nummer des „Budapesti Közlöny“ werden die königlichen Handschreiben erscheinen, mit welchen Graf Ladislaus Pejacscevic definitiv der Würde des Banus von Croatien enthoben und der General der Cavallerie Baron Ramberg zum königlichen Commissär für Croatien mit den weitestgehenden Machtbefugnissen ausgestattet, ernannt wird. General Ramberg, der heute ebenso, wie gestern, von Sr. Majestät in Privat-Audienz empfangen wurde und heute längere Zeit mit Minister-Präsident Tisa und sodann mit Minister Bedekovich conferirte, begibt sich am Mittwoch Abends nach Agram, um dort sofort die Leitung der gesamten Verwaltung, soweit sie der croatischen Landesregierung untersteht, im Namen des Monarchen zu übernehmen. Es wird ausschließlich von den Croaten abhängen, wie lange dieser Ausnahmezustand andauern soll; so viel ist aber gewiß, daß der königliche Commissär in Croatien Ruhe und Ordnung schaffen wird, wozu ihm auch genügende Machtmittel zu Gebote stehen und daß diese Ruhe auch nach der Wiederanbringung der mit ungarischer und croatischer Aufschrift versehenen Wappenschilder, die im Sinne der bekannten Ministerraths-Beschlüsse sodann unter Ehrenbezeugung erfolgen wird, auch aufrechterhalten bleibt. So lange der königliche Commissär in Agram verweilt, ist von einem Zusammentreten des croatischen Landtages keine Rede. Die Disciplinargewalt über alle unterstehenden Organe übt der königliche Commissär aus.

Ausland.

Berlin, 2. September. Bezüglich des freudigen Ereignisses in Lagenburg sagt die „Norddeutsche Allg. Zeitung“: „Die Völker der österröichisch-ungarischen Monarchie bringen dem Glück des kronprinzlichen Paares die herzlichsten Sympathien entgegen, welche ein nicht minder herzliches Echo in der öffentlichen Meinung unseres Vaterlandes finden, wo man den außerordentlichen Werth des bundesfreundlichen Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn je länger desto höher, auch nach der persönlichen Seite hin, schätzen gelernt hat.“ — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist auf die Behauptung der liberalen Blätter hin, das Staatsinteresse verlange die Trennung des österröichischen Theiles von der Breslauer und des preussischen Theiles von der Prager und Dölmürrer Diöcese und sagt, die Vortheile dieser Veränderung sind discutirbar. Die jüngste Verletzung der Bulle „de salute animarum“ seitens der Curie lege den Gedanken nahe, die Abtrennung des österröichischen Theiles von dem preussischen Bisthum in's Auge zu fassen. Bezüglich des Umstandes, daß das Vermögen des Breslauer Fürstbischöf's in Oesterreich liege und bei eventueller Heilung dahin ginge, bleibe nur zu erörtern, ob für den kirchlichen Frieden ein armer Bischof nützlicher sei als ein reicher.

Madrid, 3. September. Der König hielt in Montforte eine Rede und schloß mit dem Toast auf die Union Frankreichs und Spaniens, welche sich nur im intellectuellen Wettkampfe begegnen mögen.

London, 3. September. Laut Meldung der „Agence Reuter“ aus Hongkong vom 2. September bejagen die Franzosen Kuang-Ying ohne Widerstand. Coubert verfügte die Blocade der Küste von Tonting und verlangte einen Nachschub von 5000 Mann.

Glasgow, 3. September. Neun Irländer wurden wegen Vetheiligung an der Sprengung des Gasometers und andern Dynamit-Excessen verhaftet.

Bukarest, 3. September. Bratiano ist heute Abends abgereist und wird auf der Reise nach Aix les Bains Wien und Berlin berühren. Man glaubt, daß während seines Aufenthaltes in Wien das durch den König angebahnte Freundschaftsverhältniß in diplomatische Form gebracht und die Donaufrage zur Sprache kommen wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. September.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst in Verbindung mit den mittelst allerhöchsten Handschreiben vom 21. April 1879 und 5. Mai 1881 ins Leben gerufenen Gold-Stipendien-Stiftungen für Hochschulen für die Berg- und Forstwissenschaften in Loeben, Pribram und Schömnitz je zwei mit je 300 Goldgulden dotirte Stipendienstellen aus allerhöchstem eigenem Vermögen zu gründen. Dieselben werden den Namen „Franz Joseph-Stipendien“ führen.

— Kronprinz Rudolf erhält noch immer von auswärts zahlreiche herzliche Gratulationen. Das neugeborene Kind ist kräftig entwickelt, hat einen schönen, reinen Teint, blondes Haar und blaue, helle Augen. Zu der Erzherzogin ist keine Aja genommen worden, da das kronprinzliche Paar das Kind stets selbst beaufsichtigen will; Fräulein Hofa Tomor wurde als Kindfrau bestellt und steht der Kindskammer vor. Zur Taufe kommt weder der König von Sachsen noch Prinz Wilhelm von Preußen, bloß die Mitglieder des Wiener Hofes, die Geheime Räte

Kämmerer, Truchsesen, die dreigliedrige Deputation der Stadt Wien und die sechsgliedrige Deputation der Stadt Budapest werden erscheinen. Nach der Taufe findet Cerle statt. Es werden bei dieser Gelegenheit Ihre Majestäten und der Kronprinz ohne jede Anrede oder Ceremoniel die Anwesenden empfangen, so daß die Ueberreichung von Adressen damals nicht erfolgen kann. Nach dem Cerle findet ein Dejeuner statt. In der Taufe erhält die Erzherzogin nebst dem Namen Elisabeth auch noch die Namen Marie Henriette, Stephanie, Gisela.

— (Die ungarisch-rumänische Grenzberichtigung's-Commission) hat ihre Verhandlungen in Hermannstadt beendet und ist gestern 5 Uhr Nachmittags von hier nach Czoodt abgegangen.

Von Czoodt begibt sich die Commission über das Gebirge nach Petrozseny, wo am 10. d. Sitzung gehalten wird.

Zu Ehren der Commission gab gekrönte Se. Excellenz der Herr Metropolit Miron Roman ein glänzendes Diner. Den ersten Toast brachte seine Excellenz auf das Gedeihen der neugeborenen Erzherzogin aus, welche soeben durch den Act der heiligen Taufe in die Gemeinschaft des Christenthums eingeführt wird, — den zweiten sprach der gaisfreundliche Oberhirt auf Se. Excellenz der Präses der Commission, Gregor v. Beldi, den dritten auf den Vicepräsidenten Obergespan Bogany. Se. Excellenz G. v. Beldi feierte in seinem Erwiderns-Toaste den patriotischen, Obergespan Bogany den gelehrten Kirchenfürsten.

— Die Neuwahl der hiesigen Magistratsbeamten beginnt morgen, 7. d., 10 Uhr Vormittags.

— (Vorläufige Theateranzeige.) Herr Theaterdirector Andreas Stupa ersucht uns bekannt zu geben, daß er mit seiner gut organisirten Gesellschaft für Dramen, Lustspiele, Volksstücke und Operetten die Reihe seiner Vorstellungen am 8. d. im hiesigen Stadttheater beginnt und gleichzeitig ein Abonnement auf 12 Vorstellungen eröffnet, bei welchen außersebene Stücke zur Aufführung gelangen. Der Abonnementbetrag für eine Loge im I. Rang ist 24 fl., für eine Parterreloge 20 fl., für eine Loge im II. Range 15 fl., für einen Sperrsitz 4 fl.

— (Concert Schulz.) Mittwoch den 12. September um 1/8 Uhr Abends veranstaltet der Orchesterdirector der Stadtcapelle Herr Carl Schulz im Musikvereinssaale (kleine Erde) ein Concert. Aus besonderer Gefälligkeit für den Concertgeber hat Herr Musikdirector J. L. Bella die Leitung dieses Concertes übernommen, sowie Frau Hermann, Fräulein Niesenberger, die Herrn: Forstmeier, Stadtapellmeister Hermann, Michaelis, Brezlik und Professor Weiß jun. die Mitwirkung in diesem Concerte bereitwillig zugesagt.

— (Todesfälle.) Karoline Freiin v. Salmen, geb. Salmen von Kriegsheim, Hofraths-Witwe, ist am 4. d. im Alter von 76 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, 7. d., Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt. — Daniel Spengler, Weinhändler, ist am 4. d. im 53. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt. — Der Controlor des Vizaknaer k. Salzgrubenamtes, Jakob Lvob, ist am 5. d. im 43. Lebensjahre, — der Obmann Stellvertreter des deutschen Cassinos in Prag, Landtagsabgeordneter Krombholz am 3. d. im Seebade Trouville gestorben.

— (Ueber die Haftpflicht der Eisenbahnen in Deutschland für Körperverletzungen und Tödtungen.) Mit Rücksicht auf das große Eisenbahnunglück in Deutschland, von welchem ein Telegramm unseres Blattes Nachricht gab, dürfte es interessieren zu erfahren, welche Bestimmungen das deutsche Reichshauptgesetz vom 7. Juni 1871 dießfalls enthält. Nach §. 1 dieses Gesetzes haftet, wenn bei dem Betriebe einer Eisenbahn ein Mensch getödtet oder körperlich verletzt wird, der Betriebsunternehmer für den dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht beweist, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Getödteten oder Verletzten entstanden ist.

Die Eisenbahnunternehmer werden nach diesem Paragraphen, somit aus dem Gesetze, für schuldig erklärt, wenn ihnen auch gar kein Verschulden an dem geschehenen Unfälle zur Last fällt, derselbe somit bezüglich ihrer als Zufall erscheint.

Um sich von der Schadenersatzpflicht zu befreien, müssen sie den Beweis führen, daß der Schaden durch höhere Gewalt oder durch das eigene Verschulden des Verletzten entstanden ist.

Unter höherer Gewalt versteht man einen Schaden, welcher durch unabwendbare Naturereignisse, oder durch unabwendbare Handlungen dritter Personen herbeigeführt worden ist. Der Unternehmer wird demnach von der Schadenersatzpflicht nicht befreit, wenn er bloß einen Zufall oder mit andern Worten beweist, daß er alle menschenmögliche Vorsicht und Diligenz angewendet hat, die Beschädigung aber nichts desto weniger eingetreten ist.

Man irrt, wenn man glaubt, daß diese außerordentliche Strenge des Gesetzes von den Richtern bei der Rechtsprechung gemäßiget wird. Es gehen im Gegentheil die Richter bei der Anwendung des Gesetzes eben so strenge zu Werke wie das Gesetz. Sie haben in einzelnen Fällen entschieden, daß unter Eisenbahnen auch solche Bahnen zu verstehen sind, die nicht mit Dampfkraft sondern mit Pferden betrieben werden. Sie haben eine Pferdebahnunternehmung zur Entschädigung verurtheilt, weil ein Knabe, der in der Hitze des Spieles in die Pferde hineingelaufen ist, überfahren wurde, einen Arm verloren hat, und es

erschütternder Schrei unterbrach die stille Ruhe, dann war wieder Alles ruhig.

Vom Himmel sank ein Stern; auf der Erde brach ein Herz.

Um dieselbe Stunde liegt weit vom Vaterland zwischen hohen Felsen Dalmatiens, verlassen ein blasser junger Krieger. Die Rechte auf eine klaffende Wunde der Brust gepreßt, als wollte er mit Gewalt das schidenwollende Leben zurückhalten; mit der Linken drückt er krampfhaft eine schwarze Locke an seine Lippen. Alles ist so ruhig um ihn, nur das klagende Geräusch des Abendlüftchens unterbricht manchmal das tiefe Schweigen. Was lipelt wohl dieses klagende Lied des Abendlüftchens? Vielleicht das heiße Gebet einer armen Mutter, oder bringt es das ersterbende Zischen eines schmachtenden Mädchens auf seinen Flügeln mit?

„Gott mit Dir, theuere Mutter! Gott hört Dein Gebet heute nicht an! Dein armer Sohn kehrt nicht wieder, nie, — nie!“
„Gott mit Dir, Du Liebe meines Herzens, dein Adolff verläßt Dich heute für immer — für immer. Oh, wird es denn niemals Nacht?“ rief er in ungeduldigem Tone und hob die brechenden Augen zum Himmel empor.

„O Gott, ich muß sterben, ohne sie nochmals gesehen zu haben. Sei mir gnädig, o Tod! — Gott! nur noch einige Minuten! höre mein letztes Flehen!“
Und Gott erhörte den armen Sterbenden. Es erschien am dunklen Himmel ein glänzender Stern. Er blickte den blassen Jüngling wehmüthig an.

Das Gesicht des Sterbenden überlief eine zarte Röthe, ein süßes Lächeln umspielte seine Lippen. Lang und innig ruhten seine Augen auf diesem schönen Himmelsknecht.

„Cornelia!“ hauchten die sterbenden Lippen — dann schlossen sie sich für ewig.

Das leise Flehen der Menschen, der süße Duft der Blumen, der Abschiedsgesang der vielen tausend besiederten Sängler verschmilzt zum schönsten Gebet.

Die untergehende Sonne breitet gleich der sterbenden Mutter ihre segnenden Strahlen über ihre Kinder aus.

Nur Eine gibt es, die von Alldem nichts sieht, nichts weiß: die arme Cornelia.

Ihre Seele irrt, alle weltliche Schranken übersehend, weit, sehr weit im Lande der süßen Phantasien.

Ihre Augen sind geschlossen; ein bitteres Lächeln umspielt ihre Lippen.

Nur das laut klopfende Herz, der leidenschaftlich wallende Busen und jene zwei große Thränen, welche sich durch die langen Wimpern hindurch stehlen und über die blassen Wangen herabrollen, zeigen, daß der Schmerz ihr Herz noch nicht getödtet, daß sie noch lebt.

Defters entschlüpft ein schwerer Seufzer ihrer Brust. — Wohin wohl? Was träumt die schöne Cornelia?

Es wurde Abend, ein schöner Lenzesabend. Das müde Kind neigt sein Köpfchen zur Ruhe, die Naturwandler verstummen. Alles ist so still und stumm; kein Laut, kein Geräusch stört den süßen Schlaf der Natur.

Auch der Zephyr küßte der Reize nach seine Theuren, die Milliarden kleiner Blümchen, bis auch er sich schläfrig in ihrem süßen Kelch sich wiegt. Nur die arme Cornelia, auf ihre Augen kommt kein Schlaf.

Noch immer sitzt sie dort unter der alten Linde. — Ihr Herz schmerzt heftig, ein peinliches Vorgefühl beengt ihre Brust. Die großen Augen heften sich so inniglich an ein kleines glänzendes Sternchen am hellen Firmament, als wollten sie Trost, Widerung verlangen von ihm. Der kleine Stern aber blickt heute sehr traurig hinab auf das schöne Mädchen.

Lebst du mich? lebst Du? hast du meiner nicht vergessen?
Und kaum sprach sie mit vor Schmerz zitternder Stimme diese Fragen, als ein blendender Bogen den Himmel durchschneidet, um denselben in der andern Minute um so dunkler zu färben. — Ein mar-

der B
eigene
d. h.
fallen
einer
schleß
Wagg
hatte.
die a
den G
fisch-
Wagg
wurde
erfahr
oberha
erfah
des e
Gienb
der B
ginn
struct
Kowry
Gleich
nehme
das G
fanter
falva,
und G
rinck
Witt
Stam
am 3
heute
am 7
frieh
Fest
Orte
burg
2 Sp
Zinfan
46 W
übung
nehme
und I
trans
theil.
Lugos
Lager
Danie
Oberl
lieber
valler
Gerb
die B
Wäfar
der an
Wäfar
uns v
Kirche
statt:
Karl
Gymn
nach
dessen
Szeke
Wärts
in se
Jofes
nar
Stelle
prov.
Klaus
zu be
varhe
des S
Dr. S
Stelle
Dr. S
der g
Stet
Franz
Civil-
Gymn
Das
und
aufge
manda
gram
Verst
der S
heurig
mit 1
millie
nigst
und
Fami
Berse
Szaß
milien
berich
Alpen
und g
Oberj
nannt
Mann
wird
den S
Die
600
selbst

der Pferdebahnunternehmung nicht gelang, eine höhere Gewalt oder ein eigenes Verschulden des Verlegten zu erweisen. Sie haben ferner entschieden, daß auch sogenannte Arbeitsbahnen, d. h. solche Eisenbahnen unter den § 1 des Reichs-Eisenbahngesetzes fallen, welche angelegt werden, um Schotter und sonstiges Material einer zu bauenden Eisenbahn zuzuführen.

Am Kiegnitzer Bahnhof ereignete sich folgender Fall. Die Niederösterreichische Märkische Eisenbahnunternehmung hatte dort eine Reihe von Waggonen stehen, zwischen welchen ein Eisenbahnbediensteter zu thun hatte. Eine Locomotive der Berlin-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, die auf dem Kiegnitzer Bahnhof mit der ersten genannten Unternehmung den Concurrenzbetrieb hatte, fuhr an die Waggonreihe der niederösterreich-märkischen Bahn an, bewirkte dadurch einen Zusammenstoß der Waggonen, infolge dessen dem Eisenbahnbediensteten der Arm zerquetscht wurde.

Hier sollte man glauben, ist nur die Eisenbahnunternehmung ersatzpflichtig, deren Locomotive angefahren ist. Das deutsche Reichs-oberhandelsgericht hat aber beide Eisenbahnunternehmungen zum Schadenersatz solidarisch verurtheilt, weil die anfahrende Locomotive die Ursache des eingetretenen Unglücks nur in Verbindung mit der Reihe der Eisenbahnwaggonen der andern Bahn ist, welche auf dem Geleise standen, der Betrieb einer Eisenbahn nicht erst mit der Transportbewegung beginnt und ausbört und die Anlage, das Zueinandergreifen, die Construction der Geleise, so wie die Beschaffenheit der Waggonen und der Vorzüge, namentlich deren leichte und schnelle Beweglichkeit auf den Geleisen zum geordneten andauernden Betrieb des Eisenbahnunternehmens auf dem Bahnhofe nothwendig ist und demselben dient.

(Von den Manövern.) Der Cantonirungs-Entwurf für das Corps-Manöver am 6. und 7. d. ist folgender: für die 16. Infanterie-Truppen-Division; Karacsfalva, Jozsalfalva, Geresfalva, Alföfalva, Nyarad-Szet-Benedek, Somosd, Kis-Görgegy, Baja, Harasztel und Göcs; für die 35. Infanterie-Truppen-Division: Nyarad, Körinczfalva, Kufalfalva, Nagy-Teremi, Jilenczfalva, Kapostas-Szent-Mitlos, Hinta-haza und Kis-Teremi. Die Uebungsleitung hatte ihren Standort am 31. v. und 1. d. in Szászfurg, am 2. in Kis-Kend, am 3., 4. und 5. d. in Jozsalfalva, woselbst das Hauptquartier noch heute (eventuell auch morgen bleibt); am 8. d. (eventuell auch schon am 7. d.) geht das Hauptquartier nach Maros-Basarhey. Für die friedliebende Gefinnung der Bevölkerung gibt ehrendes Zeugniß folgende Festsetzung der zurückbleibenden Wach-Detachements für die Garnisons-Orte während der Dauer der Manöver; Hermannstadt und Klausenburg je 3 Officiere, 16 Unterofficiere 88 Mann der Fußtruppen und 2 Spielleute; Karlsburg 3 Officiere, 18 Unterofficiere, 100 Mann der Infanterie und 3 Spielleute; Kronstadt: 1 Officier, 6 Unterofficiere, 46 Mann.

(Zu den Honved-Übungen.) Die Herbstübungen der Honved-Armee haben bereits ihren Anfang genommen. Es nehmen an denselben die Honved der Jahrgänge 1876, 1878, 1880 und 1881, wie auch die im Sinne des neuer geschaffenen Gesetzes transferirten Reserve-Officiere und ehemaligen Einjährig-Freiwilligen theil. Größere Uebungen finden blos in den Zeltlagern von Kaschau, Lugos, Neutra, Jänstirchen und Maros-Báráshely statt. Im letztern Lager ist die 75. Honved-Brigade unter dem Commando des Obersten Daniel Kassai-Farkas concentrirt; die Führer der Halbbrigaden sind Oberlieutenant Stefan Apati (30., 31. und 32. Bataillon) und Oberstlieutenant Ferdinand Esterger (25., 27. und 28. Bataillon.) Größere Uebungen werden erst Mitte September stattfinden, da sich auch Kavallerie und Artillerie der Brigade anschließen, um welche Zeit auch Erzherzog Josef in Báráshely erwartet wird. Am 6. und 7. d. wird die Brigade an den großen Manövern des XII. Armee-Corps zwischen Báráshely und Szászfurg theilnehmen. Trotz der großen Hitze und der anstrengenden Uebungen herrscht, wie man „P. N.“ schreibt, im Báráshelyer Lager die beste Stimmung.

(Personalnachrichten.) Aus Karlsburg, 4. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: In der Siebenbürger röm.-kath. Kirchen-diocese fanden folgende Ernennungen und Amtsveränderungen statt: zum Seelsorger in der Nagyeszter Besserungsanstalt wurde Karl Lukacs, gewesener Caplan in Gist-Nákos, ernannt. Adam Bodo, Gymnasial-Professor in Szekely-Udvarhely, wurde in gleicher Eigenschaft nach Maros-Báráshely und Anton Mlah von Maros-Báráshely an dessen Stelle übersetzt. Andreas Korobi, Vicedirector und Professor in Szekely-Udvarhely, wurde seines Amtes als Vicedirector enthoben; Márton Pándur, Seelsorger in Tür, wurde seines Amtes enthoben und in seine Stelle der Karlsburger Domcaplan Nikolaus Gál ernannt. Josef Puhola wurde zum Vicedirector am Maros-Báráshelyer Seminar und Martin Karácson, Seminardirector, mit Beibehaltung dieser Stelle zum Gymnasialdirector ernannt. Jozs. Temezdáry, gewesener prov. Professor in Szekely-Udvarhely und Ludwig Kassai wurden nach Klausenburg an die Universität geschickt, um die Professoren-Prüparanden zu besuchen. Anton Pál wurde zum prov. Professor nach Szekely-Udvarhely ernannt. Ferner wurden ernannt: Jgnaz Balogh, Bibliothekar des Karlsburger Bataneums, zum prov. Seelsorger in Gist-Nákos, Dr. Josef Todor, Theologieprofessor, zum Bibliothekar; an Dr. Todor's Stelle kam Dr. Béla Szuchy, Vicedirector, und an dessen Stelle Dr. Ferdinand Szabóffy.

Aus Karlsburg, 5. d., wird uns geschrieben: Aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Kronprinzessin Stephanie celebrierte Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen Franz Köhler ein solennes Hochamt und „Te Deum“, woran die Civil- und Militärbehörden, wie auch die bereits zahlreich vertretene Gymnasialjugend unter Leitung des Professorenkörpers theilnahmen. — Das Abfeuern der Kanonen war unterblieben, obwohl 6 Stück Kanonen und Pulverkiste auf der Festungsbrücke Nr. 1 bereits seit vielen Tagen aufgestellt waren. Vermuthlich erschien es dem Herrn Festungscommandanten-Stellvertreter verpätet, da derselbe erst gestern das Telegramm der Verständigung erhielt. Auch an den Bischof kam die ämtliche Verständigung erst gestern Nachmittags. Abends waren einige Häuser der Festung beleuchtet.

Die Vorhölzer Curliste (Nr. 5) bringt über den Besuch in heuriger Saison folgende Statistik: Aus dem Auslande 53 Familien mit 109 Personen, aus den Theilen jenseits des Königreiches 37 Familien mit 60 Personen, aus verschiedenen Theilen dieses des Königreiches 131 Familien mit 241 Personen, aus den Comitaten Gist und Haromsfal 183 Familien mit 388 Personen, aus Budapest 61 Familien mit 85 Personen, aus Klausenburg 28 Familien mit 37 Personen, aus Maros-Basarhely 79 Familien mit 154 Personen, aus Szász-Regen 27 Familien mit 60 Personen, — zusammen 599 Familien mit 1134 Personen.

(Ueber einen neuen Grenzstreit) wird aus Bereczl berichtet: Von der zur Bereczler Gemarung gehörenden „Paltin“-Alpenweide haben die Rumänen im Jahre 1881 einen Theil occupirt und gleichzeitig das ungarischerseits errichtete Blockhaus auf Befehl des Obersten Cantilli eingedäschert. An Stelle desselben ließ dann genannter Oberst ein Laubzelt errichten und daselbst mit einem drei Mann starken Posten besetzen. Die damals begonnene Holzfällung wird jetzt rumänischerseits unter militärischer Aufsicht fortgesetzt. Zwischen den Höfen Kalabacs, Platin und Soberecz patrouilliren Wachposten. Die Stadt Bereczl erleidet dadurch bis jetzt schon einen Verlust von 600 fl. Die Bereczler wagen es nicht, ihr Eigenthum zu betreten und selbst die Hirten meiden die dortigen Weideplätze, aus Besorgniß, an-

geschossen zu werden. Oberst Cantilli und ein Major wurden für den 4. d. dort erwartet. Die Grenzzeichen wurden von den Rumänen am 30. v. herwärts verrückt. — Die Sache ist um so auffälliger, als die ungarisch-rumänische Grenzberichtigungs-Commission, die dort erst vor kurzem ihre Arbeiten beendet hat, betreffs der Differenz wegen der Bereczler Gebirge kein Abkommen getroffen, sondern die Entscheidung den beiderseitigen Regierungen anbeistellt hat. Allerdings erscheint es als Grenzverletzung, wenn von jenseits ohne diese Entscheidung occupirt wird.

Dem „Szekely-Nemzet“ zufolge ist die Nachricht von einer antisemitischen Demonstration in Sepst-Szent-György unbegründet.

Bei Gist-Szent-György, Bankfalva und Gist-Berebes haben die Bären arg überhand genommen; im Laufe des heurigen Sommers haben die genannten Gemeinden empfindliche Verluste am Hausviehstand erlitten. Das Vieh kann nur mehr in unmittelbarer Nähe der Gemeinden weidet, beziehungsweise gegen die Ueberfälle der Bären geschützt werden. Am 26. v. M. wurde von den zwei erstgenannten Gemeinden eine erfolglose Treibjagd veranstaltet, vielleicht haben die Bären mehr Glück mit ihrer Treibjagd, die für den 8. und 9. d. M. anberaumt ist.

(Die Partie der Section „Kronstadt“) des siebenbürgischen Karpatenvereines durch die Krepatura auf den kleinen Königstein (1814 m) fand am 1. und 2. September, vom günstigsten Wetter begleitet, statt und wurden die Teilnehmer sowohl durch die Großartigkeit der Schlucht, als durch die herrliche Fernsicht vom kleinen Königstein und durch reichlich gepflücktes Edelweiß für alle Mühen mehr als ausreichend belohnt.

In Kis-Kalan wurde der romanische Kirchturm durch einen Blitzstrahl in Brand gesteckt und eingedäschert.

Aus Hatzeg wird dem „Magyar Polgar“ geschrieben: Am letzten August hatte der Baraja-Hatzeger Bahnwächter seinen Knecht beauftragt, am Signalposten zu harren und ihn bei Ankunft des Zuges zu wecken. Der junge Bursche legte sich auf die Schienen, um das Herannahen des Zuges leichter zu vernehmen, schlief aber ein und wurde vom einherbraufenden Train getödtet.

In der Diner Nord-Affaire wird die Schlußverhandlung, falls der Anlagelbeschuß des Budapest Gerichthofes vor der k. k. Tafel bestätigt wird, erst im October stattfinden. Der Angeklagte Verecz ließ am 3. d. Vormittags seinen Verteidiger Julius Györfy zu sich bitten und hatte mit ihm im Amtszimmer des Staatsanwaltes Rakovsky eine Unterredung. Verecz hat bei dieser Gelegenheit seinen Verteidiger nochmals gebeten, er möge zu seiner Verteidigung keine Mühe scheuen, da er nicht der Anstifter war und die Ermordung des Judex Curias von seinen Genossen vor ihm nie erwähnt wurde.

(Zum Brande in der Hofau.) Aus Wien wird unterm 3. d. gemeldet: Ein Hundgang um den Brandplatz läßt die Gefahr, in welcher gestern die Stadt schwelte, erkennen. In der Seegasse sind es die Häuser Nr. 17 und 19, welche mehr oder minder von den Flammen zerstört wurden und dem Besucher zuerst auffallen; an der Hofauer Lände sind sieben Gebäude mehr oder minder hart mitgenommen. Einen gleich düsteren Anblick gewähren die Kanzleien und Wohngebäude in der Altherbstraße und in der Nothen Löwengasse, viele Neubauten sogar standen lange in Gefahr. Die Fensterheben sind in fast allen Stockwerken in Folge der intensiven Hitze gesprungen. Heute Nachmittags sind die delogirten Parteien dieser Häuser wieder eingezogen, für die Unterkunft der nunmehr obdachlos gewordenen Bewohner der eingedäscherten Gebäude wird seitens der Behörde gesorgt. Fast mit Gewißheit läßt sich nach Ausfragen von Augenzeugen annehmen, daß der Brand durch Unachtsamkeit oder sträflichen Leichtsin eines auf dem Otte'schen Holzplatz beschäftigt gewesen Tagelöhners entstanden, daher das gestern mit so großer Bestimmtheit ausgesprochene Gerücht, als sei der Brand von verbrecherischer Hand gelegt, unrichtig ist. Die Sache war wie folgt: Nachmittags waren in und vor der Dampfzugs-Fabrik an zwanzig slowakische Tagelöhner beschäftigt. Kurz vor 3 Uhr bemerkten einige derselben aus einem Haufen von Holzabfällen und Sägespänen auf dem freien Plage vor dem Maschinenhause Flammen emporzuschlagen. Sie versuchten zwar zu löschen, gingen aber dabei so ungeschickt vor, daß sie statt das Feuer im Keime zu ersticken, dasselbe nur noch mehr ansachten. Unglücklicherweise herrschte ein ziemlich heftiger Wind und ehe man sich's versah, hatte das Feuer die bedenklichsten Dimensionen angenommen. Wie die Holzabfälle in Brand geriethen, ist bisher noch unauflösbar.

Aus Görz, 3. d., wird geschrieben: Mit königlichen Ehren und im Glanze des schönsten Sommerabends ist Heinrich von Bourbon zur letzten Ruhe getragen worden. Während des Tages war der Dom mit Anhängern des Verstorbenen gefüllt, von denen Viele die Vergünstigung erhielten, ihre Taschentücher und Karten mit der Aufschrift: „Confédération“ auf den Sarg zu drücken. Um 5 Uhr setzte sich der Trauerzug, genau in der nördlichen Reihenfolge wie Vormittags, in Bewegung. Dichte Menschenmassen erfüllten die Straßen, die der Zug passirte und in denen wieder die Gaslampen brannten. Als der Leichwagen auf der Piazza grande anlangte, trat die Hauptwache in's Gemehr, präsentirte, rührte die Trommel und senkte die Fahne. Der Zug brauchte dreiviertel Stunden, bis er am Fuße des Hügel anlangte, auf welchem sich das Kloster von Cattagnavizza erhebt.

(Die Bahntatastrophe bei Steglitz.) Folgende Details über die Katastrophe, welche sich Sonntag Abends in dem Berliner Vororte Steglitz ereignete, liegen nunmehr vor: Als der um 9 Uhr 50 Minuten von Berlin abgehende Courierzug in Steglitz signalisirt wurde, waren sämtliche Barrieren geschlossen, und das dienstthuende Bahnpersonal hatte große Mühe, das nach tausenden zählende Publicum davon zurückzuhalten, die geschlossenen Barrieren zu übersteigen, um zu dem auf der Linkseite auf dem Geleise stehenden, von Zehlendorf gekommenen Zuge durch Ueberbreitung des Mittelgeleises, das für den Courierzug bestimmt war, zu gelangen. Wenige Minuten vor dem Einlaufen des so verhängnißvoll werdenden Zuges hatten mehrere Unterofficiere der Artillerieschule abseits der Bahnhofsallee die Barriere geöffnet und sich einen Weg gebahnt, der sie vom Perron zu Tode führen sollte. Kaum hatte das Publicum bemerkt, daß einige Personen den Bahnhofskörper überschritten, als Alles blindlings nachdrängte. Der nun mit rasender Schnelligkeit durch die Massen schneidende Courierzug zermalmete und zerstückelte Alles, was sich in seiner Fluchlinie befand: Männer, Frauen und Kinder. Die Feder stäubt sich, die Schreckensscene wiederzugeben, welche sich dem entsetzten Auge bot. Zuckende, blutüberströmte Körpertheile lagen ringsumher. Die Scene glich einem Schlachtfelde, auf welchem ein mörderischer Granatenregen die Menschen in Tausende von Fetzen zerissen hat. Hundert Schritte von dem Bahnhofs entfernt fand man spät in der Nacht das mit einem Damentischel beledete, von seinem übrigen Körpertheile abgerissene Bein, welches anscheinend von einem Kade dorthin geschleift worden war. Einer hochschwangeren Frau wurden beide Beine vom Körper getrennt; der namenslose Schmerz und der Schreck verursachte ihre sofortige Entbindung. An dem Kade einer Locomotive, welche nach der Unglücks-Katastrophe in dem Potsdamer Bahnhof eingelaufen war und auf der Drehscheibe stand, wurde noch ein mit einem Haarbüschel bewachsenes Stück Kopfhaut einer Mannsperson gefunden. Ein Vater hatte seinen kleinen Sohn auf dem Arme getragen, während die Mutter vorausgeeilt war. In demselben Momente brant der Zug heran, die Frau verschwindet unter den Rädern, dem Manne entfällt vor Schmerz das Kind, er selbst sinkt halb ohnmächtig zusammen. Als er wieder erwacht, sieht er dicht neben sich, Gesicht an Gesicht, die Leiche seiner Frau, das kleine

Kind ist verschwunden; schon glaubt er, daß auch der Knabe der Katastrophe zum Opfer gefallen, als er plötzlich leises Wimmern hört und unter den Verlegten seinen Liebling unverfehrt vorfindet. Der Schwiegerjohn des Inspectors der königlichen Blindenanstalt will mit seiner Gattin den Zug gleichfalls benützen. Die Frau sieht im letzten Augenblicke noch die Lichter des Zuges, springt schnell zurück, während der Gatte vor ihren Augen zermalmt wird. Mit großem Entsetzen hatte der Locomotivführer des Courierzuges die Katastrophe bemerkt; er gab sofort Contredampf, und 500 Schritt hinter der Unglücksstelle kam der Zug zum Stehen; man mußte sich darauf beschränken, die Leichentheile von den Rädern zu entfernen, dann setzte der Zug seine Fahrt fort.

(Der bequeme Schafzüchter.) Ein Schafzüchter in Nevada hat sich ein Haus auf Räder erbaut; dasselbe enthält einen Empfangsalon, ein Speisezimmer, ein Schlafzimmer und eine Küche. So oft er die Weideplätze wechselt, fährt er in seinem Hause hinter der Heerde her. — So schreibt der „Cleveland Anzeiger“.

(Amerikanisches.) „Kommen Sie, Colloge,“ meinte ein amerikanischer Geschworener zum andern, „eh wir hinauf in die Sitzung gehen, trinken wir noch eine Tasse Kaffee!“ — „Bei Leibe nicht! Was denken Sie denn? Wenn ich Kaffee trinke, kann ich kein Auge zuthun!“

Inhalt von „Ost und West“: Kleine Illustrirte Zeitung, IV. Jahrgang. (Wien, I., Getreidemarkt 14.) Heft 1 enthält: Texte: Meister Mlutini, der alte Spielmann. Ein Erzählung aus den serbischen Bergen. Von Hans Scherer-berg. In Gedanken. Gedicht von Ludwig Vund. Die Familie Hainfeld. Novelle von Luise Leder. — Walt-vöglein. Gedicht von Arthur Monival. — Der Schloßberg. Eine Schilderung von P. K. Rosegger. — Mohammed. — Ueber freiwillige Auswanderung an Bord. Von Heinrich Wittrow. — Der Gefangene und die Schwabe. Gedicht von Arthur Monival. — Der Schloß. — Ein steirischer Poet. Von Max v. Weisthurn. — Das elektrische Licht. Von P. K. — Die Kathedrale von Nischnij-Nowgorod. — Galileo Galilei. — Mobericht. — Kunst. — Notizen. — Allerlei. — Literatur. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ludwig Fiedler. — Homonym. — Charade. — Buchstaben-Räthsel. — Humor. Illustrationen: Mohammed. — In Gedanken. — Der Schloßberg. — R-e-Indianer über'sehen der Missouri-fluß. — P. K. Rosegger. — Die Kathedrale von Nischnij-Nowgorod. — Galileo Galilei. — Das elektrische Licht. — Probenummer gratis und franco.

Öffentliche Dankagung.

Das gefertigte Commando sieht sich anläßlich der werththätigen Hilfeleistung, welche der Hermannstädter freiw. Feuerwehr bei Bekämpfung der letzten Brände in der Mühl- und Grabengasse von Seite des k. l. Militärs, der Rothgerber, der Stubirenden des hiesigen evang. Gymnasiums und der Neppendorfer freiw. Feuerwehr zu Theil wurde, veranlaßt, seinen verbindlichsten Dank zu sagen.

Hermannstadt, am 5. September 1883.
Das Commando der freiw. Feuerwehr:
Hochmeister m. p.,
Dömann.

Original-Telegramme.

Wien, 5. September. (Ung. T.-C.-B.) Um 1 Uhr Nachmittags fand in Lagenburg die feierliche Taufe der Tochter des Kronprinzenpaares nach dem vorgeschriebenen Ceremoniell durch den Fürst-erzbischof Ganglbauer statt. Die Kaiserin versah die Pateinstelle. Die Erzherzogin erhielt den Namen Elisabeth Marie Henriette Stefanie Gisella. Nach der Taufe war Cercle. Das um 10 Uhr Vormittags ausgegebene Bulletin lautet: Das Wochenbett nimmt seinen ungestörten Verlauf; die Kronprinzessin hatte Nacht einen ruhigen Schlaf; das allgemeine Befinden auch der Neugeborenen ist das günstigste.

Paris, 5. September. (Ung. T.-C.-B.) Eine Depesche aus Saigon meldet: Den Berichten der Mandarinen zufolge sind bei den Operationen nächst dem Fluße bei Hue 1200 Annamiten getödtet und 1500 verwundet worden.

Napel, 5. September. (Ung. T.-C.-B.) Dem Centralhilfscomitè für Jaskia sind bereits zwei Millionen Francs zugegangen. In der letzten Nacht riefen in den Ortshäusern Jorio, Serrarasfontana und Barano zwei Erdstöße Panik hervor; die Erdstöße richteten keinen Schaden an.

Port-Said, 5. September. (Ung. T.-C.-B.) Die Quarantaine wurde aufgehoben; die englischen Truppen kehren nach Kairo zurück.

New-York, 5. September. (Ung. T.-C.-B.) Ein heftiger Orkan beschädigte gestern an der Küste von Neuengland eine große Anzahl Schiffe und forderte zahlreiche Menschenopfer; 30 Schiffe werden vermisst.

Budapest, 5. September. (Witterungs-Telegramm.) Bei wechselnder Bewölkung ist geringer Temperaturwechsel mit östlichem Regen zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 5. September.
Hermannstadt: 52 9 57 61 3.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes entries like 'Ung. Goldrente, 6%' and 'Ung. Silberrente, 4%'.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes entries like 'Ung. Goldrente, 6%' and 'Ung. Silberrente, 4%'.

R. I. Train-Regiment Nr. 2. Train-Division Nr. 12.

Rundmachung.

Vom 1. October 1883 angefangen, täglich um 8 Uhr Früh, werden in Hermannstadt (am Hermannsplatz) bei der großen Infanterie-Caserne 69 ärarische ausgemusterte Dienstpferde der Train-Truppe im Licitationewege veräußert werden.

Die Hintangabe der Pferde an den Meistbietenden geschieht nur gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden Stempelgebühr nach Scala III.

[716] 2-3 Die Verkaufs-Commission.

M. 3. 7050/1883. [720] 1-1

Rundmachung.

Im Sinne des § 51 des XVIII. G. v. ex 1871 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei der am 3. September 1883 stattgehabten Wahl zur Ergänzung der Stadtvertretung gewählt worden sind:

Im I. Wahlkreis: 1. Friedrich Rikli, Doctor der Medicin. 2. Andreas Wensky, Schneider. 3. Wlb. Kroft, Buchdrucker. 4. Josef Binder, Forstmeister. 5. Heinrich Billich, Schuhmacher. 6. Zacharias Boiu, gr.-or. Pfarrer. 7. Dr. Aurel Brote, Director der „Transylvanien“. 8. Jakob Ubl, Weidhändler. 9. Bifarian Roman, Director der „Albina“. 10. Constantin Bugoresky, Kaufmann. 11. Michael Schulz, Wollweber. 12. Karl Jauernig, Kaufmann. 13. Albert Arz v. Straußenburg, Advocat. 14. Karl Göbbel, Sectionsrath i. P. 15. Albert Reugeborn, Steuercoffier. 16. Karl Schönbauer, Wirthschafter. 17. Michael Schmitz, Wollweber. 18. Anton Schopf, Kaufmann.

Zu Ersatzmännern: Albert Bell, Mädchen-schuldirektor. Friedrich Schwabe, Juwelier. Wilhelm Stenzel, Caffier und Rudolf Wellmann, Finanzrath in Pension.

Im II. Wahlkreis: 1. Samuel Fromm, Fleischerhauer. 2. Johann Gebora, Schneider. 3. Joh. Gottstein, Lederhändler. 4. Samuel Kehler, Fleischerhauer. 5. Daniel Schuster, Büchsenmacher. 6. Emanuel Pantzschel, Salamimacher. 7. Johann Kremer, Baumeister. 8. Georg v. Wite, Kanzleidirector. 9. Andr. Löb, Kaufmann. 10. Wilhelm Grobmann, Tischler. 11. Friedrich Müller, Caffier. 12. Michael Göllner, sen., Schneider. 13. Josef Konert, Tischler. 14. Wilhelm Reiffenberger jun., Stadthauptmann i. P. 15. J. F. Reibig, Kaufmann. 16. Gustav Theiß, Vice-Notar.

Zu Ersatzmännern: Karl Lang, Weber. Joh. Josef Keil, Weißbäcker. Franz Frühbeck, Advocat.

Im III. Wahlkreis: 1. Karl Rikli, Apotheker. 2. Karl Scheerer, Tuchmacher. 3. Martin Schuster, Professor. 4. Andr. Wagner sen., Drechsler. 5. Friedr. Kleinrath, Lederer. 6. Wlb. Lorenz, Wagner. 7. Georg Schenker, Fleischerhauer. 8. Michael Brenner, Hafner. 9. Karl Klein, Seminardirector. 10. Johann Georg Göbbel, Thierarzt. 11. Gottlieb Stahler, Wollweber. 12. Johann Stenzel, Tuchmacher. 13. Johann Müller, Seiler. 14. Samuel Greer, Wirth. 15. Samuel Wagner, Schlosser. 16. Michael Fabritius, Kupfer-schmied.

Zu Ersatzmännern: S. C. Czelius, Wirthschaftsadjunct. Johann Albrecht, Chymenmacher und Samuel Fritsch, Caffier.

Hermannstadt, am 4. September 1883.

Der Magistrat.

Ein Garten

vor dem Elisabeththor an der Hammerdorfer Straße gelegen, sammt einem netten Gartenhäuschen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Auskünfte werden bereitwilligst in den Geschäftlocalen der Firma Franz Jahn Söhne erteilt. 1-3

Eine schlechte Schrift ist unverzeihlich. Weil Jeder seine Schrift durch die neue briefliche Probe-Adresse: Erstes kaufmänn. Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht, in WIEN. (521) 10

Ein tüchtiger Commis,

der drei Landesprachen vollkommen mächtig, findet sofortige Anstellung in dem Manufactur- und Modewaren-Geschäft des Adolf Fleissig in Fogaras. [715] 2-3

Anzeige.

Hiermit beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich vom heutigen Tage an täglich frische Frankfurter- und Krenwürstel erzeuge.

Zugleich erlaube ich mir bekannt zu geben, daß ich stets ein schönes Sortiment von geräucherter Paprika-Zajeped, ausgezeichneten Schinken, Kaiserfleisch, sowie alle Gattungen Selbwaaren vorräthig habe.

Gustav Nussbacher,

Fleischhändler, (vorm. Schimek). [718] 1-3

Baumeistern, Haus- und Bauherren!

Das sicherste Mittel zur Tödtung des Hauschwammes ist k. k. priv. Hiller's

Mykothanaton (Schwammtoad).

Dasselbe bewahrt sich auf alle Fälle gegen Schwamm, Stock, Fäulniß, Wurmfraß, Feuchtigkeit und Feuersgefahr. In Stallungen, an feuchten Orten und in ungesunden Wohnungen leistet es als Desinfectionsmittel die vorzüglichsten Dienste. Bei Neubauten von eminenter Wichtigkeit. Tödtet absolut jede für Eigenthum und Gesundheit so schädliche Keimbildung in Füllmaterial und conservirt alle mit Mykothanaton getrichenen Körper. Prospect, Rath und Auskunft ertheilen gratis. [672] 5-10

Paul Hiller & Co., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, A. Moll's veredelte Fiuma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschwämmen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder-schmerzen und Entzündungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. — Gicht mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: I. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 36-52 [1060]

Herren und Damen,

die gegen Erweis einer kleinen Gegenseitigkeit eine neugegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift (nebst der Aussicht auf mehrere werthvolle Prämien) ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zu beziehen wünschen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) einfinden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alferstraße 47. [706] 1-8

A. Meinhardt's

photographisches Atelier

befindet sich nicht mehr Heltauergasse 5 sondern Heltauergasse 45, im Garten. [678] 6-8

Zur gefälligen Beachtung.

Erlaube mir einem P. T. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich persönlich aus den bestrenomirten Fabriken nachfolgende Artikel gewähle und zu äußerst billigen Preisen anempfehlen kann, und zwar:

Chiffon von 1/4 bis 1 1/2 breit, Baumwoll-Leinwand, 7/8 bis 1 1/4 breit, Mollinos, gebleicht und ungebleicht, Riesenleinwand, Naturell, Wassertuch, Garn-, Stuhl- und Creas-Leinwand, Atlas- und Baumwoll-Gradl, Juliet, Nanking, weiß, gelb und roth, Bettgradl in Baumwolle und Leinen, Cosmanoser Creton, Canefas, Oxford, Möbelgradl, Tischzeug, gebleicht und ungebleicht, in Baumwolle und Leinen, Servietten und Handtücher, gebleicht und ungebleicht, Kaffee-Garnituren, Leinen-Taschentücher, weiß und färbig; große Auswahl von färbigen Cosmanoser Barchente, Schnür-, und Piquet-Barchent; sämtliche Zugehör für Damenkleider, weiße und färbige Herrenhemden, Manchetten und Krägen, Cravatten, Struck- und Duxer-Leibchen, weiße und färbige Socken, Damenhemden und Corsets, Krägen und Manchetten, Mieder, Rücken, Schürzen, Jubons in Filz und Moire, Kinder-Filzröckchen und Jacken, wattirte Bettdecken, Kinder-Piquetdecken, gestickte Streifen, Trimmings- und Zwirnspitzen, Strick- und Stiekwolle, weiß und färbig, sowie sämtliche in das Kurzwaarenfach schlagende Artikel.

Sämmtliche Ausstattungen werden auf das Eleganteste und Billigste verfertigt.

Indem ich stets bemüht sein werde, mir das volle Zutrauen des geehrten P. T. Publicums zu gewinnen, empfehle ich mich

achtungsvoll

Franz J. Essig.

Sporengasse Nr. 2.

[707] 1-3

Geehrter Herr Fragner!

Wollen es zur Kenntniß nehmen, daß ich den von Ihnen über bezogenen Dr. Rosa's Lebens-Balsam für mich von sehr guter Wirkung fand. Schon seit einem Jahre gebrauche ich denselben und seit dieser Zeit ist meine Gesundheit eine andauernd gute. Seit 4 Jahren lebe ich in Salonien und es herrscht hier in der Sommerzeit das Fieber in solchem Maße, daß es mich in jedem Jahre befiel, jedoch im Jahre 1879 hatte mich daselbe durch den Gebrauch des Dr. Rosa's Lebens-Balsam nicht befallen. Ich litt vornehmlich an Schwäche, jetzt hat sie aufgehört. Ich habe in Folge dessen diesen Balsam Vielen angerathen und Jedem ist er von Vortheil. Ich erlaube, mir noch drei große Flaschen zu senden. Ihre ergebener Diener Stefan Tobl, Maschinen-Schlosser.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutreinigung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenkrämpfen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Rücknahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Warnung!!!

Um unheilbaren Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

ist echt zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers [198] 10-15

B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Sporengasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.

Zu Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchfloßung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündeten des Kindes; bei Abscessen, Entzündungen, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe. — Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbürdungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Fläschchen 1 fl.

Bestes und billigstes Hausmittel!

Augustiner-Blutreinigungs-Pillen.

Gelinde und schmerzlos abführend, blutreinigend, haben sich dieselben seit Jahren vortrefflich bewährt gegen Verstopfungen, trägen Stuhlgang, schlechte Verdauung, Blähungen, Winde, Gelbfucht, Leberkrankheiten u. s. w. Sie beben jede Verstopfung, befördern alle Nureinigigkeiten und verdorbenen Säfte gelinde zu Stuhl, wirken erwärmend, magenstärkend und blutreinigend. Eine Schachtel mit 20 Pillen 15 kr. Eine Kiste, 6 Schachteln, 120 Pillen, 70 kr., per Post franco um 15 kr. mehr.

Hauptdepôt in Prag Apotheke des B. FRAGNER, Kleinsche, Ecke der Sporengasse 205-111.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack. Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem, gegen Kräfte haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter, als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (bedeut wie Delfarbe) und der reine Glanzlack ohne Farbezusatz. Niederlage für Hermannstadt bei J. B. Misselbacher. Franz Christoph in Berlin und Prag, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack. [700] 2-3